

Ihr müsst begreifen lernen,
dass die kürzeste Entfernung
zwischen einem Menschen
und der Wahrheit
eine Geschichte ist.

Eine Geschichte

Nur wenige haben es - die meisten lernen es nie: Begabungen, die wahrhafte Führergestalten im Unternehmen kennzeichnen. Ihre Wirkung allerdings beruht nicht allein auf persönlichen Errungenschaften, ihrem Rollenverständnis und Auftritt, sie gründet sich auf Eigenheiten echten Führungsverhaltens, die oft nicht gleich sichtbar sind. Genau hierum kreisen die Fabeln, die hier vorgestellt werden. KO-Autor W. Chan Kim stieß schon als kleiner Junge in einem Tempel in der koreanischen Provinz Kyung Nam erstmals auf diese Geschichten aus der Historie. Sie erzählen von dem, was wahres Führen ausmacht - ganz ohne empirische Statistik und Betriebswirtschaft.

Die Geschichten, die wir in den folgenden MC-Notizen vorstellen, zeigen auf, worin die wesentlichen Qualitäten echten Führungsverhaltens bestehen und was die Handlungen von Führungspersonlichkeiten charakterisiert. Sie berichten von der Gabe zu hören, was unausgesprochen bleibt, von Demut und Hingabe, vom Nutzen der Bereitschaft, die Wirklichkeit auf günstige Angriffsflächen hin abzusuchen und von der Fähigkeit, eine Organisation zu schaffen, in der jedes Mitglied seine besonderen Stärken entfalten kann. Dem Leser geben die Legenden Stoff, über das Wesen wirklicher Leadership sowie über das eigene Leben und die eigene Arbeit nachzudenken.

Der Klang des Waldes

Es war im dritten Jahrhundert vor Christus, als König Tsao seinen Sohn Prinz Tai zum Tempel schickte um beim großen Meister Pan Ku in die Lehre zu gehen. Weil der Prinz seinem Vater auf dem Thron nachfolgen sollte, war es Pan Ku aufgegeben, den Jungen alles zu lehren, um später ein guter Herrscher zu sein. Sobald der Prinz beim Tempel eingetroffen war, schickte ihn der Meister allein in den Ming-Li Wald. Nach einem Jahr sollte der Prinz zurückkommen und den Klang des Waldes beschreiben. Zurückgekehrt forderte Pan Ku den Prinzen Tai auf, alles zu beschreiben, was er gehört hatte. „Meister“, antwortete der Prinz, "ich konnte hören, wie der Kuckuck ruft, die Blätter rauschen, die Kolibris surren, die Grillen zirpen, das Gras weht, die Bienen summen und der Wind flüstert und tobt." Als der Prinz geendet hatte, schickte ihn der Meister erneut in den Wald, um noch mehr zu erlauschen. Den Prinzen verwirrte das Gebot des Meisters. Hatte er denn nicht schon jeden

Laut wahrgenommen, den es im Wald zu hören gab? Tag für Tag und Nacht für Nacht saß der junge Prinz allein im Wald und lauschte. Aber er hörte keine anderen Klänge als die, die er schon vernommen hatte. Eines morgens jedoch saß der Prinz still unter den Bäumen - und plötzlich drangen ganz schwache Laute zu ihm, wie er sie zuvor noch nie gehört hatte. Und je genauer er hinhörte, desto klarer wurden sie. Ein Gefühl der Erleuchtung ergriff den Jungen. "Das müssen die Klänge sein, die der Meister von mir wahrzunehmen wünschte", überlegte er.

Als der Prinz wieder beim Tempel angekommen war, fragte ihn der Meister, was er noch gehört habe.

„Meister“, antwortete der Prinz ehrfürchtig, „als ich ganz genau lauschte, konnte ich vorher nie Gehörtes hören - den Klang sich öffnender Blumenblüten, den Klang der Sonne, die Erde wärmt, und den Klang des Grases, das den Morgentau trinkt.“ Der Meister nickte anerkennend. „Das Unhörbare hören zu können“, bemerkte Pan Ku, - „ist als Fähigkeit bei einem guten Herrscher unabdingbar.“

"Nur wenn ein Herrscher gelernt hat, genau auf die Herzen der Menschen zu hören, und wenn er auch die Gefühle versteht, die sie nicht mitteilen, die Schmerzen, über die sie nicht sprechen und die Beschwerden, die sie nicht äußern, kann er hoffen, in seinem Volk Vertrauen zu erwecken. Zu verstehen, was nicht stimmt und die wahren Bedürfnisse des Volkes zu erfüllen. Der Niedergang von Staaten beginnt, wenn die Führer nur auf flüchtige Worte hören und sich nicht in die Seelen der Menschen hineinversetzen, um ihre wahren Ansichten, Gefühle und Wünsche herauszuhören.

W. Chan Kim und Renee A. Mauborgne